

Zaub'rer sterben in den Flammen,
 Räuber, welche Häuser zünden,
 Deine Priester streng verdammen,
 Ihren Tod im Feu'r zu finden,
 Doch die holden Zauberinnen,
 Die mit räuberischer Hand
 Herzen zünden, stets entrinnen,
 Diese werden nie verbrannt.

Fürchten nimmer
 Deine Waage,
 Ihre Lage
 Froh vergehen:
 Kleine Diebe hängt man immer,
 Doch die großen läßt man gehen! —

Phli.

P o l y b i u s .

(Fortsetzung.)

Die immer schöner ausblühende Agathe erregte indessen große Theilnahme, wozu der Umstand, daß sie die muthmaßliche Erbin des reichen Onkels war, nicht wenig beitrug.

Ein junger, höchst pedantischer Schulmann, Pfündlein genannt, als Collaborator an der Stadtschule angestellt, erhob seine Augen zu ihr, und hielt förmlich um sie an. Ob nun gleich der alte Behrnauer den Herrn Pfündlein als einen guten Philologen nicht ungern sah, so war ihm, dem lebhaften, thätigen Manne, dessen Feuer mit dem herannahenden Greisenalter nur kräftiger aufzulodern schien, doch das ängstlich-demüthige, unmännliche und kriechende Wesen des Collaborators zuwider. Des Mannes bekannter Geiz und seine eben so entschiedene Häßlichkeit, hatten übrigens so vortheilhafte Gesinnungen in Agathens Herzen für ihn geweckt, daß der Rector Herrn Pfündlein den Bescheid gab, er solle sich nach ein Paar Jahren wieder melden. Vor der Hand sey Agathe noch zu jung. Was hätte das Mädchen nicht darum gegeben, ihrem abwesenden Freunde von Herrn Pfündleins liebevollen Absichten auf ihre Person Nachricht zu geben. Leider ließ aber Wilhelm nichts von sich sehen und hören. Ein Monat verging nach dem andern, ein Frühling nach dem andern. Agathe war nun völlig erwachsen, die Zeit der Erwartung für Herrn Pfündlein nahte ihrem Ablauf. Er hatte sich bis zum Tertius emporgeschwungen, eine nicht unbedeutende Erbschaft gethan und schien dem alten Behrnauer durch das kollegialische Verhältniß erträglicher geworden zu seyn. Auch ver-

fehlte er nicht, das ungestaltete Haupt seiner fadenförmigen Gestalt zu erheben, und sich wieder als Competent zu Agathens Jugendreiz zu melden.

Grade in diesem kritischen Augenblicke liefen Nachrichten von Wilhelm ein. Auf dem Kirchwege holte die gute alte Mutter Hendt Agathen eines Sonntags ein, ihr mit Freudenthränen einen Brief und einen Beutel mit Gold hinhaltend und dazu stammelnd: „von meinem Wilhelm!“

Agathe stimmte in Wilhelms Lob ein und weinte recht herzlich mit, obschon die Nachrichten nichts weniger als weinerlich klangen. In des Rectors Wohnung trennten sich die beiden Glücklichen unter lautem Schluchzen, und setzten ein Abendständchen fest, in dem sie den inhaltschweren Brief, so recht nach Weiberart, durchlesen und auskosten wollten.

Ihre Seligkeit dem Oheim ganz unverhüllt zu zeigen, schien Agathen doch nicht rathlich. Sie temperirte daher die hellleuchtende Farbe ihrer Freude so viel sie vermochte, durch einen niedergeschlagenen Blick und einen höchst sittigen Schritt. Allein dennoch spielte das süßeste Lächeln der hoffenden Liebe zauberisch um das weiße Kinn und die purpurnen Lippen; ihr Gang ward zum jugendlichen Tanz, und in den azurblauen Augen zitterte die Krystallthräne der heiligsten Sehnsucht, die den jugendlichen Busen der Glut der Wangen entgegen trieb, gleich dem Frühlings-Wehen, das bei Sonnenuntergang des Weihers silberne Spiegelfläche zu leisen Wellen aufhaucht.

„Was hat man denn? rief der Rector, dem die Herrlichkeit des Mädchens gar zu siegreich entgegen strahlte. Man ist ja ganz bewegt, ganz außer dem Häuschen! Was treibt man denn?“

„Ich, lieber Onkel?“ fragte Agathe leis lächelnd.

Nun ja, wer sonst? Ich meines Orts befinde mich in dem Zustande einer völligen Passivität.

Ach, lieber Onkel, 's ist ein Brief gekommen —

Nun, wenn man bei allen ankommenden Briefen sein philosophisches Gleichgewicht also verlieren will —

Ja, lieber Oheim, der Brief ist von Wilhelm!

Von Wil—, hm, hm! So, so; nun, was schreibt denn der Landstreicher?

Nein, gar nicht — fiel Agathe heftig ein — er schiekt seiner Mutter Geld.

Und schreibt gar nicht dazu? Da sieht man den Leichtsin!

Nein doch, nein, lieber Oheim — er schreibt ja, er schreibt griechisch —